

Ausgabe 3/2021

wir



Das Licht der Welt



Liebe Leserinnen und Leser,

das Titelbild zeigt die Kapelle unseres Altenzentrums St. Elisabeth in den Abendstunden.

Vom Dunkel ins Licht. Eine Trutzburg, die dem Hochwasser standhielt und unbeirrbar in die Dunkelheit strahlt. Sie lädt zum wohligen Heimkommen ein.

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus in Johannes 8,12. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Auch wenn die aktuellen Geschehnisse in unserer Kirche es uns nicht immer leicht machen: Dieser tröstliche Gedanke, gut begleitet und behütet zu sein,

gibt Zuversicht, gibt Geborgenheit und das Gefühl, nach Hause zu kommen.

Wir wünschen Ihnen dieses Licht nicht nur in dunklen Zeiten und viel Freude und Geborgenheit im kommenden Jahr. ◀

GUNDULA UFLACKER

Impressum

Redaktion:

Fritzi Frank, Gundula Uflacker,
Hieronymus Messing.
V.i.S.d.P.: Wolfgang Klein

Caritasverband Leverkusen e.V.
Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon 0214 85542-500
Fax 0214 85542-550
info@caritas-leverkusen.de
www.caritas-leverkusen.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir uns entschieden, in den Texten ausschließlich die männliche Schreibform zu verwenden. Wo es möglich ist, bemühen wir uns um geschlechterneutrale Begriffe.

Gestaltung:

The Vision Company Werbeagentur GmbH

Druck:

Medienhaus Garcia GmbH,
Leverkusen

Bildnachweis:

Titel: Gundula Uflacker
S. 3 Bernd Amann
S. 4/5 Maier + Hollenbeck Architekten
S. 6 Gundula Uflacker
S. 7 Caritas
S. 8/9/10/11 Gundula Uflacker
S. 12/13 Moustapha Berete
S. 14 Carola Pfeuffer
S. 15 Unsplash/Jorge Bermudez

Ein herausforderndes Jahr geht zu Ende



Liebe Leserinnen und Leser!

Sie halten die Adventsausgabe der „WIR“ in Händen mit vielen Informationen aus unserem Caritasverband im Stadtdekanat. Beim Lesen wünschen wir Ihnen viel Freude und Anregung.

Gleichzeitig möchte der ganze Caritasverband Ihnen und Euch allen, den Familien und Freunden gesegnete Weihnachtstage und einen guten Start in das Jahr 2022 unter Gottes Segen wünschen.

Das zu Ende gehende Jahr hat – das kann man wohl sagen – Herausforderungen mit sich gebracht, die wir uns bisher so nicht vorstellen konnten. Da

ist zum einen die andauernde Pandemie wie schon im letzten Jahr, zum anderen die Flutkatastrophe in diesem Sommer, die auch für den Caritasverband erhebliche Folgen hatte. Allerdings möchte ich hier nicht auf die gravierenden Schäden eingehen, denn die sind hinlänglich bekannt, sondern auf die Erfahrung, dass unsere Mitarbeiterschaft gezeigt hat, wie gut sie

„anpacken“ und gemeinschaftlich Herausforderungen bewältigen kann. Natürlich ist noch längst nicht alles wieder gut und wiederhergestellt, aber das Maß der persönlichen Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist in all dem eine positive Erfahrung, die den Verband stärkt und Mut macht für die Zukunft. Dafür sei allen von Herzen ein DANKESCHÖN gesagt. Im Grunde ist es ein gutes Beispiel der Umsetzung für das, was wir zu Weihnachten oft sagen und wünschen, denn es ist immer von Gemeinschaft und Frieden die Rede und davon, dass keiner vergessen werden soll. All dies bleiben aber nur Worte, wenn sie nicht durch Taten konkret umgesetzt werden – und das weit über Weihnach-

ten hinaus durch ein ganzes Jahr hindurch.

Aus einer gegebenen Situation das Beste zu machen, ist überhaupt ein Grundzug der Weihnachtserzählung. Dass ein Kind in einer Futterkrippe liegt und in einem Viehstall das Licht der Welt erblickt, wird ja nicht berichtet, damit wir es romantisch verklären, sondern um die widrigen Umstände zu veranschaulichen, in die der Erlöser hineingeboren wird. Sein ganzes Leben hindurch begleitet Jesus dieser Grundzug. In allem Dunkel jedoch strahlt Hoffnung, Freude und die Zuversicht auf, dass in dieser Welt, so wie sie ist, etwas Neues beginnt, ein Licht aufstrahlt und die Botschaft Raum greift, dass Gott die Menschen liebt und niemanden alleine lässt, weil er auch im größten Dunkel anwesend ist.

Diese Zuversicht wünsche ich auch im Namen des Vorstandes und des Caritasrates Ihnen und Euch allen, die die Zeitschrift in die Hand nehmen und dieses Grußwort lesen!

Gottes Segen für die festlichen Tage und das Jahr 2022!

Ihr und Euer

Heinz-Peter Teller, Th.

HEINZ-PETER TELLER
Stadtdechant

Wir schaffen ein neues Zuhause für ältere Menschen

Im Gespräch mit den Architekten Walter Maier und Klaus Hollenbeck

Eine Senioreneinrichtung umzubauen, während sie bewohnt ist, einen Neubau zu schaffen, der zum Bestand passt, wirtschaftlich zu bauen und nachhaltig und das alles nach Plänen, die nicht die eigenen sind – keine kleine Herausforderung, der sich das Architekturbüro Maier+Hollenbeck mit dem Um- und Neubau von St. Elisabeth in Schlebusch stellt. „Wir“ hat mit den Architekten über ihre Erfahrungen und ihre Herangehensweise gesprochen.

Für alle, die den Namen „Maier+Hollenbeck“ zum ersten Mal lesen – würden Sie sich kurz vorstellen?

Anfang des Jahres haben wir zwei unsere bisherigen Architekturbüros zusammenggelegt zu „Maier+Hollenbeck Architekten“. Wir beschäftigen jetzt circa 30 festangestellte Mitarbeitende und betreuen alle Leistungsphasen von der ersten Skizze bis zur Schlüsselübergabe. Die Qualifikation unserer Mitarbeitenden reicht von Entwurf und Ausschreibung über den Prozess des sogenannten „Building Information Modeling“ bis zur Bauleitung. Unser Leistungsspektrum ist breit gefächert, allerdings haben wir uns auf den Bereich Pflege, Wohnen und Sanierung

im Bestand fokussiert. Und mit großer Freude bearbeiten wir kirchliche Projekte.

Welche Erfahrungen bringen Sie im Bereich der Pflegeeinrichtungen mit?

Wir haben bereits zahlreiche Pflegeheime entwerfen und realisieren dürfen, von der Demenz-Wohngemeinschaft bis zum Altenpflegeheim mit bis zu 120 Plätzen. Dabei steht für uns neben der guten Architekturgestaltung die hohe Qualität für die Nutzer im Vordergrund. Menschen mit Einschränkungen müssen sich gut in einem Gebäude orientieren und bewegen können. Es ist wichtig, möglichst viele „Barrieren“ aus dem Weg zu räumen. Wir schaffen ein neues Zuhause für ältere Menschen! Das ist eine große gesellschaftliche und auch eine sehr persönliche Verantwortung.

Stichwort Verantwortung ... welche Rolle spielt die Nachhaltigkeit bei Ihren Projekten?

Auf das nachhaltige Bauen legen wir einen besonderen Fokus. Wir sind uns dessen bewusst, dass die Bauindustrie für die CO₂-Emissionen, den Ressourcenverbrauch und die Produktion des Mülls hauptsächlich verantwortlich ist. Deshalb bieten wir unseren Bauherren



den Weg in eine nachhaltige Bauweise an. Daneben steht natürlich die wirtschaftliche Bauweise abhängig von vorhandenen Budgets im Vordergrund.

Nun konnten Sie in dem speziellen Fall ja nicht von Anfang an alles selbst planen, sondern setzen den Entwurf eines anderen Architekturbüros um. Was hat Sie dazu bewogen, den Auftrag anzunehmen?

Wir haben die vorliegende Planung genau geprüft und festgestellt, dass es noch einen gestalterischen Spielraum gibt. Zwar sind die Grundrisse zu einem Großteil fertiggestellt, aber gerade bei dem Bestandsgebäude besteht in

der Ausprägung der Fassade noch ein großer Gestaltungsspielraum. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, Neubau und Bestand zu einer Einheit zusammenzufügen – nicht durch eine einheitliche Gestaltung, sondern durch eine Zuordnung der Gebäude. Außerdem haben wir Einfluss auf das Farbkonzept für beide Gebäudeteile.

Wie werden die Baumaßnahmen denn gegliedert?

Der Ablauf ist komplex, da die Bewohner ja im Gebäude beziehungsweise im Gesamtensemble verbleiben. Da ist besonders auf ihr Wohlbefinden zu achten, weil ein Umzug von einem

Gebäudeteil zum anderen viel Stress bedeutet und das Verlassen einer gewohnten Umgebung. Außerdem sollen die Bewohner möglichst wenig durch die bestehende Baustelle gestört werden. Ein An- und Umbau im bewohnten Zustand stellt für alle – Bewohner, Personal, Baufirmen und Planer – eine extrem große Herausforderung dar. In einem komplizierten Bauablaufplan haben wir nach Möglichkeit die Belange aller Beteiligten berücksichtigt.

Hat die Flutkatastrophe vom Sommer Auswirkungen auf die Bauarbeiten?

Glücklicherweise haben sich die Schäden am Gebäude im Vergleich zur Umgebung in Grenzen gehalten, auch wenn die Souterrain-Wohnungen und -Zimmer unbrauchbar geworden sind. Wir haben daraufhin die bestehende Planung nochmals überprüft, verschiedene Abläufe und Entwürfe vorgelegt und Varianten durchgespielt mit und ohne Verbleib der Bewohner und sind letztlich bei der ursprünglichen Planung geblieben. Es war ein großes Glück, dass wir mit dem Neubau noch nicht begonnen hatten. In diesem Fall wäre entweder die Baugrube vollgelaufen oder das Keller- beziehungsweise Erdgeschoss des Neubaus durch die Flutkatastrophe zerstört worden. Hier hatte eine Verzögerung im Projektlauf ihr Gutes.

Wie sieht es denn jetzt mit dem Zeitplan aus? Werden Sie den einhalten können?

Aufgrund der aktuellen Vollbeschäftigung in der Baubranche und der Materialknappheit ist es schwierig, Firmen für die Umsetzung von Bauvorhaben zu gewinnen. Bisher konnten wir allerdings zahlreiche Gewerke für den Neubau beauftragen. Die Erdarbeiten werden aktuell ausgeführt und ein Rohbauunternehmen wird in diesem Winter mit den Arbeiten am Neubau beginnen. Wir hoffen, bereits im Juni 2022 den Rohbau abzuschließen und mit den Ausbaurbeiten starten zu können. ◀

**Diplomingenieure
Walter Maier und
Klaus Hollenbeck**



Endlich wieder daheim

Herzlicher Empfang in den vertrauten vier Wänden

Seit der Hochwasserkatastrophe von Mitte Juli, von der auch Einrichtungen des Caritasverbandes Leverkusen schwer betroffen sind, lebten die rund 160 Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums St. Elisabeth und des Wohnparks Alt-Schlebusch in verschiedenen Notunterkünften. Nach sieben Wochen konnten die meisten wieder in ihre eigenen und vertrauten vier Wände in Schlebusch zurückkehren und wurden herzlich in Empfang genommen.

Mit viel Engagement aller Beteiligten, Firmen wie Mitarbeitenden, konnte der Rückzug schneller als ursprünglich gedacht vollzogen werden. „Wir sind glücklich, dass wir die Notunterbringung aufheben konnten und die Bewohner wieder hier bei uns haben“, sagt Caritasdirektor Wolfgang Klein. Vieles sei noch provisorisch, zum Beispiel die Heizungsanlage für das Altenzentrum, die nun extern auf dem Hof stehe, und auch die Stromversorgung, aber es werde weiterhin mit Hochdruck daran gearbeitet, dass alles rund laufe. Schritt für Schritt gehe es voran. Für die Mieter aus dem völlig zerstörten Erdgeschoss des Wohnparks Alt-Schlebusch wurden individuelle Übergangslösungen gefunden.

Von den ursprünglich 108 Plätzen in St. Elisabeth werden bis auf Weiteres lediglich 93 weiter belegt sein können, denn das Untergeschoss ist nicht mehr bewohnbar. Der ursprünglich dort beheimatete Wohnbereich für demenziell veränderte Personen wird nun in einem anderen Geschoss weitergeführt.

Jetzt kann Ruhe einkehren

Als Bewohnerbeiratsvorsitzende Rosemarie Wiehler vor dem Eingang aus dem Auto stieg, sagte sie aus vollem Herzen: „Ich bin froh, wieder hier zu sein“, und auch Einrichtungsleiterin Heike Lindt-Lorenzen ist erleichtert, dass nun endlich etwas Ruhe einkehren kann. Sie sei sehr dankbar, dass Bewohner wie Mitarbeitende so hervorragend mitgezogen und das Beste aus der Situation gemacht haben.

Wiehler berichtete von der Flutnacht, in der das Wasser erst langsam und dann in einer Welle über den Hof kam. Aus dem vierten Stock hatte sie eine gute Sicht darauf und ging mit einem sicheren Gefühl ins Bett. Gegen Mitternacht wurde sie von der Pflegekraft geweckt und dann musste alles ganz

schnell gehen. Alle Bewohner mussten evakuiert werden und konnten auf die Schnelle nichts weiter einpacken – keine Medikamente, keine Kleidung, keine persönlichen Sachen. Sie wurden mit einem Bus in verschiedene Notunterkünfte gebracht, ohne vorher zu wissen, wo es hingehet. Ein Ziel war die ehemalige Flüchtlingsunterkunft in der Merziger Straße, wo sie auf Feldbetten und mit Gemeinschaftsbad die nächsten sieben Wochen verbringen sollten. Die 88-jährige machte das Beste daraus und berichtet, dass sie schon viel erlebt habe und sie nichts so schnell aus der Fassung bringe. Dennoch war es nicht angenehm, nicht zu wissen, wie es weitergeht und wenig Privatsphäre zu haben. Um etwas Abwechslung in den Tag in der fremden Umgebung zu bringen, habe sie sich gemeinsam mit anderen nützlich gemacht und beispielsweise beim Abwasch geholfen. Die Stimmung sei gut gewesen. „Ich bin so dankbar, dass wir gut betreut und versorgt wurden. Die Pflegekräfte und alle Verantwortlichen haben wirklich alles gegeben.“ ◀

GUNDULA UFLACKER



Eine logistische Herausforderung war der Transport der Pflegebetten aus den Notunterkünften zurück in die Einrichtung. Hier waren schweres Gerät und Geduld erforderlich.





Das Wasser kam schnell und gewaltig, und die Schäden sind kaum zu ermessen.

Überwältigende Hilfsbereitschaft

Hochwasserhilfe – schnell und unbürokratisch

Das Wasser kam schnell und gewaltig. Die Nacht vom 14. auf den 15. Juli werden viele Menschen in Leverkusenschlebusch nicht vergessen. Die Dhünn trat über die Ufer, und in kurzer Zeit liefen Keller, Tiefgaragen und die Erdgeschosse vieler Häuser voll. Wasser, Schlamm und Dreck zerstörten Möbel und viele Einrichtungsgestände, aber auch viele Erinnerungsstücke, wie Fotos und Bücher, gingen in den Fluten unter und wurden für immer zerstört. „Das Ausmaß der Verwüstungen ist erschütternd. Viele Menschen haben ihr Hab und Gut fast vollständig verloren, die Schäden sind kaum zu ermessen“, so Oberbürgermeister Uwe Richrath.

Ein Zelt zum Verschnaufen

Schnell begann die Hilfe beim Aufräumen. Das Zelt der Pfadfinder vor der St. Andreas Kirche wurde zur Herzkammer der Hilfe in Schlebusch. Hier gab es Essen, Ratschläge und Raum zum Verschnaufen. Hier organisierten sich fremde Menschen zur effektiven und schnellen Hilfe. Von Muskelkraft bis Organisationstalent,

von Kabeltrommel bis Wasserauger, von Kuchenspende bis Seelsorge: Alles wurde gebraucht und geliefert.

Nach dem ersten Aufräumen fing das Reparieren und Wiederbeschaffen an. Hausrat, Möbel, Waschmaschine und vieles mehr muss wiederbeschafft werden. Die Wände und Böden müssen getrocknet, der Putz erneuert und die Heizung repariert werden. Eine enorme Herausforderung für viele Menschen, auch finanziell. Schon wenige Tage nach der Flutkatastrophe gab es finanzielle Unterstützung für Betroffene durch das Land Nordrhein-Westfalen und Caritas International. Die Caritas organisierte die Antragsverfahren für die Stadtteile Schlebusch und Alkenrath. Astrid Fischer und Güven Cöcü waren in den Tagen nach der Flut für Bürgerinnen und Bürger eine wichtige Anlaufstelle. Die beiden Caritasmitarbeitenden haben über 220 Anträge bei NRW hilft und Caritas International gestellt, und es wurden mehr als 220.000,00€ an Soforthilfe ausgezahlt.

In vielen Gesprächen erzählten die Betroffenen von ihren Erfahrungen, Sorgen

und Nöten. Die Caritasmitarbeitenden konnten dann klären, welche der Soforthilfeprogramme nützlich und richtig waren. So konnte zum Beispiel schnell und unbürokratisch ein neuer elektrischer Rollstuhl besorgt werden, so dass die Person wieder mobil war.

Unbürokratische Soforthilfe

Viele Menschen haben sich bedankt, dass die Hilfe ohne große Hürden ausgezahlt wurde. Manchmal gab es keine Möglichkeit der Hilfe, außer sich Zeit zu nehmen und zuzuhören. So verlor etwa eine Frau alle Fotos ihres verstorbenen Mannes. Die Kartons mit den Fotoalben lagen im Keller und sind durch den Schlamm unwiderruflich zerstört worden.

Immer noch dauern die Renovierungsarbeiten an. Aber niemand wird die große Hilfsbereitschaft, die Spontantät und das Improvisationsgeschick der vielen Helferinnen und Helfer vergessen. Es ist gut zu wissen, dass man in schweren Zeiten nicht alleine ist. ◀

HIERONYMUS MESSING

Senioren digital dabei

Den technischen Fortschritt mitgehen

Wie funktioniert ein Tablet, wie kann ich eine E-Mail-Adresse nutzen, einen Videoanruf machen, Informationen im Internet finden oder etwas bestellen? Solche und andere Fragen finden Antworten im Projekt „DigitalPakt Alter“, das die Caritas in Leverkusen durchführt. Ziel ist, Seniorinnen und Senioren ohne oder mit geringen Anwenderkenntnissen den Umgang mit einem Tablet und dem Internet näher zu bringen. Hierfür besuchen nach Absprache ehrenamtli-

chen Themen wie Fotos sortieren, Schrift vergrößern, ein Schriftstück verfassen und archivieren.

Digitale Welten eröffnen

Viele der Anfragenden haben eigene Geräte, die von Angehörigen während der Pandemie angeschafft wurden. Der Umgang war jedoch nur wenig eingeübt. Mit dem Kennenlernen aller Funktionen eröffnen sich für sie nun neue Welten.

weisungen oder auch Kontaktpflege mit meiner Familie oder Freunden, die weiter weg wohnen.“ Angebotene Kurse seien oft sehr voll und das Wissen im Umgang mit den Geräten sehr unterschiedlich. Sie schätzt die individuelle Beratung in dem Caritas Projekt.

Aufbauend auf die individuelle Beratung können die Senioren, die noch mobil sind, in einer zweimal monatlich stattfindenden Sprechstunde in der ATS-Begegnungsstätte im Wohnpark Bürgerbusch langfristig Unterstützung in digitalen Angelegenheiten bekommen.

In Kontakt bleiben

Für Caritasdirektor Wolfgang Klein bedeutet Digital im Alter: verbunden bleiben – mit der Welt und mit räumlich entfernten Freunden und Angehörigen. „In den letzten eineinhalb Jahren mussten wir auf Vieles verzichten, vor allem auch auf reale soziale Kontakte. Dabei sind gerade die so wichtig. Das Internet bietet reichhaltige Alternativen: Chatten, Videoanrufe, virtuelles Kartenspielen und vieles mehr. Und damit ältere Menschen hier nicht abgehängt werden, freue ich mich sehr, dass wir sie mit diesem Projekt unterstützen können, den technischen Fortschritt mitzugehen.“

Das Projekt „DigitalPakt Alter“ ist eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen. ◀

GUNDULA UFLACKER

Informationen

Christina Müller-Oerder
christina.m-oerder@
caritas-leverkusen.de
Telefon 0214 85542-443



Dr. Richard Baumgärtner erklärt Gustav Kühler die vielen Möglichkeiten, die sein neues Notebook bietet.

che Internetpaten interessierte Senioren, bringen ein Tablet mit und begleiten sie auf dem Weg in die digitale Welt. Mehrere Senioren werden hierbei mittlerweile von drei Paten unterstützt.

Einer davon ist Dr. Richard Baumgärtner, der auch den Computerkurs im Schlebuscher Alten Bürgermeisteramt leitet. Der rüstige Rentner ist ganz begeistert von seiner Aufgabe. Gerade hat er mit einer Seniorin geübt, digital einzukaufen – ganz lebenspraktische Dinge also, die dabei helfen können, weiterhin selbständig zu wohnen. Auf dem Programm für die nächsten Treffen stehen noch

Für die ohne eigenes Gerät gibt es Leih-Tablets, die mit einer bedienerfreundlichen Oberfläche und mobilem Internet ausgestattet sind. Es ist also zunächst kein eigener Internetanschluss notwendig. Mit diesen bis zum Ende des Jahres kostenfrei zur Verfügung gestellten Geräten können unkompliziert und individuell digitale Erfahrungen gemacht und der persönliche Nutzen unmittelbar erlebt werden. Eine teilnehmende Seniorin sagt: „Wir ‚Alten‘ müssen uns mit der digitalen Welt befassen, sonst werden wir irgendwann abgehängt. Vieles geht doch nur noch online, zum Beispiel Über-

Tröstender und wohltuender Gott

Ich sitze andächtig in der berühmten Wieskirche in Bayern. Der Diakon erzählt unserer Gruppe, was die üppigen Bilder und Ornamente in dieser prachtvollen Rokokokirche bedeuten. Besonders angetan hat es ihm die Figur des geißelten Heilands auf der Wies. Dieser Christus ist eine armselige Gestalt, mit einer schweren Kette um den Arm und um den Hals. Sie drückt ihn, sie zwingt ihn, sich vornüber zu neigen, ausgeliefert, ohne Perspektive. Kein schönes Bild vom Heiland. Die Proportionen stimmen nicht, der Oberkörper zu lang, die Hände zu groß, der Körper ist übersät mit Narben und blutenden Wunden. Über ihm ein goldener Strahlenkranz.

Für diesen gefolterten Christus wurde die Wieskirche gebaut. Dieses mit Gold und Stuck verzierte und ganz mit Szenen aus dem Leben Jesu ausgemalte Gotteshaus. Überall sieht man, wie er sich Menschen zuwendet. Dem korrupten Zollbeamten, der Ehebrecherin, gütig und mitfühlend. In diesem Christus zeigt sich Gott von seiner menschlichen Seite.

Kaum zu glauben, dass sich das alles um diese armselige Christusfigur rankt. Die Figur wurde um 1730 für eine Karfreitagsprozession gefertigt, und weil sie nicht schön genug war, wieder aus dem Verkehr gezogen. Sie landete auf dem

Speicher eines Bauernhofs. Acht Jahre später, am 14. Juni 1738, bemerkte die Bäuerin beim Abendgebet Tränen in den Augen des geißelten Heilands. Ein Wunder.

Der Diakon, der uns führte, interpretiert das so: Die Menschen damals kamen aus dem Krieg. Und in den Kämpfen erlebten sie Fürchterliches. Nach Hause zurückgekehrt sahen sie in dem geißelten Heiland auf der Wies sich selbst, ihre geschundenen Körper und ihr Leid, das sie durchgemacht haben. Sie sahen in ihm einen Gott, der ihre Not kennt und sie versteht, der mitweint.

Wie wichtig und tröstend und wohltuend es ist, so einen Gott zu haben. Auch heute. Gerade in diesen Zeiten, in denen wir geißelt werden von einem Virus und von Katastrophen, wie den entsetzlichen Überschwemmungen. In denen mancher schreit: Wo bist du, mein Gott? Warum ziehst du mir so den Boden unter den Füßen weg? Warum nimmst du mir den Glauben daran, dass du mich beschützt und behütet? Gott kennt unsere Not, unsere Last, weiß, wie es uns geht. In seinem Sohn Jesus Christus hat Gott selbst Unbeschreibliches durchgemacht. Das gibt Boden unter den Füßen, auch wenn alles wegschwimmt, was bisher getragen hat. ◀

HIERONYMUS MESSING



„Endlich wieder mit allen gemeinsam draußen spielen, ohne Absperrband und Abstandsregeln“, das wünschen sich die Kinder der Tageseinrichtung Am Steinberg sehr. Und endlich mal wieder Abwechslung im Alltag ohne Maske, ohne Einschränkung.

Anlässlich des „Tages der Kinderbetreuung“ im Mai hatte Oberbürgermeister Uwe Richrath alle Leverkusener Tageseinrichtungen für Kinder eingeladen, gemeinsam mit den Kindern zu überlegen, was sie sich in einem Sommer nach Corona wünschen. Er rief dazu auf, der Phantasie freien Lauf zu lassen und die gestalteten Ergebnisse für einen Wettbewerb bei ihm einzureichen. Den Kindern mit den kreativsten und witzigsten

Sommer nach Corona

Der Phantasie keine Grenzen gesetzt



Ideen versprach er eine Überraschung.

Buntes Buch der Visionen

Die Kinder vom Steinberg gestalteten liebevolle Bilder, die sie zu einem bunten Buch zusammenfassten. Ihre Visionen reichten neben den schon genannten von „endlich mal wieder mit Freunden Geburtstag feiern“ über „geöffnete Geschäfte“ bis hin zu „mit Oma zum Spielplatz gehen“. Aber auch Besuche im Schwimmbad, Zoo oder Sportverein füllen die Wunschliste für eine Zeit nach Corona.

Die Kinder vom Steinberg gewannen mit ihrem eingereichten Buch einen von drei Preisen, die Richrath während eines

persönlichen Besuches übergab. Ein Highlight für die Kinder, die den Oberbürgermeister in engagierte Gespräche über dies und das verwickelten und ihm stolz ihre Einrichtung präsentierten. Im Paket war neben gesunden Knabberereien ein Gutschein, für den die Kinder sich neue Puppen für die Spielecke in der Einrichtung wünschen.

Richrath sprach den pädagogischen Fachkräften ein dickes Dankeschön aus und machte seine allergrößte Wertschätzung deutlich. „Sie sind immens wichtig für unsere Gesellschaft und haben große Anerkennung mehr als verdient. Danke, dass sie da sind!“ ◀

GUNDULA UFLACKER

Der Besuch des Oberbürgermeisters war ein Highlight für die Kinder, die stolz ihre Einrichtung präsentierten.





Emotionen in der Kunst

Fotoprojekt im Haus Maurinus

Tim ist glücklich – sehr glücklich. Er zeigt dies mit einem seligen Lächeln, das seinen ganzen Körper zu durchdringen scheint. Fotografisch festgehalten von Moustapha Berete, der im Haus Maurinus in Zusammenarbeit mit FSJ-lerin Janina Lanz ein Kunstprojekt durchführte. Tim war zusammen mit zehn Mitbewohnern dabei. Es ging um das Thema: Emotionen in der Kunst. Entstanden sind berührende Bilder, die bis zum 20.12.21 in der Stadtbibliothek ausgestellt sind.

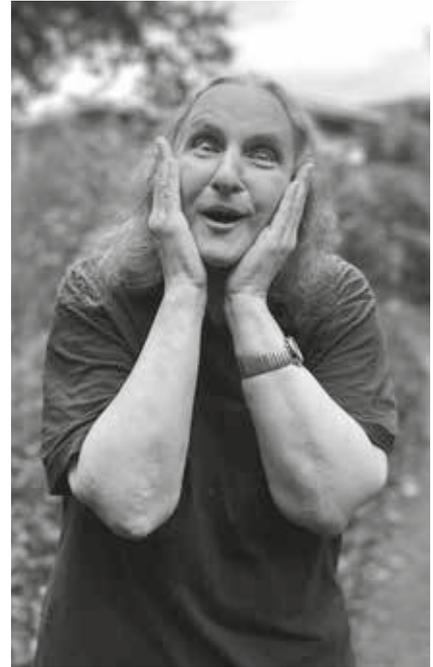
Die Idee kam Berete durch einen privaten Kontakt mit dem Art4Friends-Club, einer Vereinigung in der Leverkusener Kunstszene, der die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen ein Anliegen ist.

Er selbst arbeitet im Betreuungsdienst im Haus Maurinus, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung und initiierte hier das Projekt. Schnell konnte er seine Kollegin Janina Lanz begeistern und gemeinsam mit ihr in die Umsetzung starten. Beide haben aufgrund ihrer Biographie Ausgrenzung erlebt und möchten zeigen: Ein Mensch ist ein Mensch und

hat das Recht darauf, so akzeptiert und toleriert zu werden, wie er ist. „Jeder hat das Recht darauf, repräsentiert zu werden. Egal ob mit Behinderung oder ohne, egal welcher Hautfarbe, Herkunft oder Fähigkeiten“, so Berete.

„Die Bewohner waren sofort Feuer und Flamme und hatten besonders großen Spaß daran, für die Bilder zu posieren“, berichtet Lanz. Wichtig war den beiden, dass die Bewohner selbst Regisseure der Bildaussage sind, sich die Emotionen, die sie darstellen möchten, selbst aussuchen und auf die Gestaltung der Bilder Einfluss nehmen. Über sechs Wochen arbeiteten sie mit ihnen, angefangen bei der Frage, „was sind überhaupt Emotionen“ bis hin zu „was sind meine Emotionen und wie äußern sie sich“. Dabei zählten der Prozess und der Spaß der teilnehmenden Bewohner ebenso viel wie das Ergebnis für die Ausstellung „Inklusion und Emotion“, mit der die Veranstalter einerseits unterhalten möchten, aber auch das Bewusstsein schärfen und die Toleranz gegenüber anderen Lebensformen stärken. ◀

GUNDULA UFLACKER



Hand in Hand

Rettungskette für Menschenrechte



Mit einer Menschenkette quer durch Europa wurde das Sterben auf den Fluchtrouten ins Bewusstsein gerückt.

Allein in 2021 sind bis September schon 1.299 Menschen auf der Flucht im Mittelmeer umgekommen. Und das sind nur diejenigen, welche der UNO-Flüchtlingshilfe bekannt sind. In den letzten fünf Jahren sind mehr als 14.300 Menschen im Mittelmeer ertrunken oder werden vermisst. Denn viele der Menschen, die sich in Richtung Europa auf den Weg machen, flüchten über eine der Mittelmeer Routen oder den Atlantik, denn Fluchtrouten über Land sind schon lange geschlossen und blockiert, wie aktuell auch die Situation an der Grenze zwischen Polen und Belarus zeigt.

Die EU-Außengrenzen werden gezielt abgeschottet, Hilfsorganisationen und

zivile Seenotrettungsorganisationen, werden an ihrer Arbeit und der Rettung von Menschen gehindert. Auf den Seerouten brechen Europäische Mitgliedstaaten aktiv EU-Recht und verstoßen gegen Grundrechte.

Die Aktion „Rettungskette für Menschenrechte“ setzte sich im September, zwar mit eineinhalb Jahren Covid-Verspätung, aber mit der gleichen Aktualität, öffentlich für mehr Menschlichkeit, die Menschenrechte und die Schaffung sicherer Fluchtwege ein.

An 301 Orten von der Nordsee bis zum Mittelmeer wurde von vielen Engagierten und Unterstützern mit Menschenketten das Sterben auf den

Fluchtrouten ins öffentliche Bewusstsein gerückt. So auch in Leverkusen.

Die Grußworte des Integrationsratsvorsitzenden Sam Kofi Nyantakyi und des Oberbürgermeisters Uwe Richrath bildeten den Auftakt zur lokalen Aktion. Gemeinsam entstand eine Kette aus rund 60 Menschen vom Rathausvorplatz bis zum Ludwig-Erhard-Platz. Alle Teilnehmenden verband ein auffälliges Flatterband miteinander, um so die Rettungskette aus Leverkusenern und Leverkusenerinnen entstehen zu lassen, als Symbol für ein friedvolles und respektvolles Miteinander. ◀

CAROLA PFEUFFER UND FRITZI FRANK

Klimaveränderungen

Eine Herausforderung für Verband und Mitarbeitende

Klimaschutz muss sein – so viel ist klar. Und jeder Einzelne kann und sollte etwas dazu beitragen, dass auch die nächsten Generationen in einer lebenswerten Welt leben können. „Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“, besagt ein afrikanisches Sprichwort. Also los geht's und das jeden Tag aufs Neue.

Auswirkungen der Klimaveränderungen werden auch jetzt schon immer spürbarer, und wir werden mit Hochwasser wie im Juli dieses Jahres und extremer Hitze wie in den Sommern der vergangenen Jahre umgehen lernen müssen.

Dafür hat das Bundesumweltministerium das Förderprogramm „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ aufgelegt, mit dessen Hilfe Akteure aus Gesundheits- und Sozialwesen unterstützt werden sollen, sich gegen die Folgen des Klimawandels zu wappnen.

Mit den bereitgestellten Fördermitteln beauftragte der Caritasverband Leverkusen in einem ersten Schritt das Architekturbüro Kollbach Bansi mit einer Ist-Aufnahme und Beratung, was in den einzelnen Gebäuden des Caritasverbandes als Antwort auf die Klimaänderungen baulich möglich ist. Es geht darum, auf der einen Seite Gebäude zu schützen und auf der anderen Seite den in ihnen wohnenden oder arbeitenden Menschen einen erträglichen, bezogen auf Hitze und geschützten, bezogen auf Hochwasser, Alltag zu gewährleisten.

Schützende bauliche Maßnahmen

Heraus kam eine Menge Verbesserungspotenzial, zum Beispiel, was eine Verschattung durch Rollläden oder Sonnensegel angeht. Aber auch der Einbau von Sonnenschutzverglasung, der Einsatz von versickerungsfähigem Belag oder Hofbegrünung in den Außengeländen. All das kann helfen,

einen Raum im Sommer nicht zur Sauna werden zu lassen. Daneben ist der Hochwasserschutz durch entsprechend dichtabschließende Türen und Fenster sowie Rückstauverschlüsse ein Thema, was aufgegriffen werden soll.

Der nächste Schritt ist nun die Priorisierung der Vorschläge in Abgleich mit einer möglichst klimaschonenden, nachhaltigen Umsetzung in naher Zukunft. ◀

GUNDULA UFLACKER

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



*Nach Hause kommen, das ist es,
was das Kind von Bethlehem
allen schenken will, die weinen, wachen
und wandern auf dieser Erde.*

FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH (1831–1910)